

zu Füßen legen. Um ihn scharte sich die „Plejade“, ein Siebengestirn von Dichtern, unter welchen neben Du Bellay besonders Jodelle Erwähnung verdient, da er in sflavischer Copirung des antiken Trauerspiels (Cléopâtre, 1552) zur Beseitigung des nationalen Theaters mitwirkte. Glücklicher Weise finden sich gegen Ende dieser Zeit zwei Männer, welche der in dem Ronsard'schen Reformversuche enthaltenen Wahrheit richtigere Wege weisen. Mathurin Régnier, Canonicus von Chartres (gest. 1613), ein Dichter im Sinne des „guten natürlichen Gesetzes“, originell und geistreich, suchte in seinen Oden, Episteln, Satiren, Stangen, Epigrammen die manirirte Nachahmung der Alten durch die natürliche zu ersetzen. Sein Beispiel wirkte trotz aller Spracheigentümlichkeiten so sehr, daß statt des seltenen Gemisches von altclassischen und italienischen Formen, statt des studirten Brunkes und der abgeschmackten Neologismen endlich wieder einmal natürliche französische Poesie auflebte. Bedeutsamer wurde noch François de Malherbe (gest. 1628), der erste vollendete französische Verstandesdichter, „der Tyrann der Worte und Silben“, ein systematischer, kritischer Zuchtmeister der Sprache. In seinen Oden, Paraphrasen, Stanzen etc. (Paris 1630) gilt nur kalte Besonnenheit, Präcision und Wohlklang der Diction und rhythmische Regelmäßigkeit. Er war der erste Franzose, welcher das specifisch französische Silgefühl (le goût) erfannd und damit eine tiefere Einsicht in die wahre Natur der neuen Sprache bewies, als alle früheren Reformatoren. Hatte Ronsard gesagt, der Gehorsam gegen einen König verlange als Ehrensache, seine Sprache zu sprechen, so war durch Malherbe für die Unificirung der Sprache endlich der größte Schritt gethan. Die Renaissance hatte die Volkspoesie mit ihren national christlichen Aspirationen getödtet, Malherbe das Organ für die neue classische Poesie geschaffen. (Vgl. über die Reform Sainte-Beuve, Tableau de la poésie française au XVI<sup>e</sup> siècle, 2 vols., Par. 1828; über die Plejade Meyer, Das französische Siebengestirn, bei Bruß, Literarisches Taschenbuch II, 1874.)

IV. Der *Classicismus* erlangte seine Ausbildung, als nach der Reorganisation der Staatsverwaltung unter Heinrich IV. die Staatsmänner Richelieu und Mazarin unter Ludwig XIII. und XIV. durch stegreiche Politik nach außen und innen die absolute Monarchie gefestigt hatten. Adel und Wissenschaft, Kunst und Literatur wurden nun Diener des absolutistischen Regenten; als ästhetisches Grundgesetz der Schriftsteller galt nach Voileau's Ausdruck: *Etudiez la cour et connaissez la ville*. 1. Obwohl in der vorausgegangenen Periode der Renaissance das Grundelement des französischen Nationalcharakters, das Romanische, in Literatur und Sprache in den Vordergrund gedrängt worden war, so hatte sich doch noch keine dem Volkscharakter entsprechende *Kunstsprache* gebildet. Auf dem Wege, wel-

chen Malherbe der Literatur gewiesen hatte, um aus sich selbst heraus zu einer Läuterung und Vereinfachung der Sprache zu gelangen, versuchten zunächst eine Anzahl Damen (die *Précieuses*) im Hôtel de Rambouillet, dem ersten literarischen Salon Frankreichs, zu wandeln. In der Schwärmerei für den hohen spanischen Stil (*estilo culto*) gaben sie durch ihre Modeconversationsen und „*preciosen*“ Galanterien den Ton für dasjenige an, was als Kunst, Schönheit und Anmuth zu gelten habe. Wie weit die Schöngelisteret, Sentimentalität und Behanterter, welche die Sprache des „gemeinen Charakters“ entkleiden (*dévilgairiser*) sollte, getrieben wurde, zeigen die heroischen Romane von Gomberville, de la Calprenède und de Scudéry, in denen unter türkischen, griechischen und römischen Namen die vornehme Conversation und Versmachelei, die zeitgemäße Vorliebe für die Antike und das gelehrte Wesen den ergiebigsten Tummelplatz fand. Höher stehen sprachlich einerseits der Kritiker Claude de Baugeas (gest. 1650), dessen Aussprüche als Gesetz galten, andererseits die Koryphäen des Hôtel de Rambouillet, Jean Louis Guéz de Balzac (gest. 1654) und Vincent de Voiture (gest. 1648), welche beide in ihren Briefen eine Läuterung der Sprache und eine Veredlung der stilistischen Diction herbeiführten. Als Vertreter des „*Esprit*“ und einer vielumwoberten Gelegenheitslyrik trat Voiture (*Oeuvr.* 1855) auf. Aber allen diesen Bemühungen fehlte die Triebkraft einer großen Idee. Selbst der verdienstvolle Chapelain (gest. 1674) verwarf um dieses Mangels willen trotz zwanzigjähriger Arbeit den schönsten Stoff der französischen Geschichte in der mißlungenen Epöde *La Pucelle d'Orléans*, und Marquis de Racan (gest. 1670) begrub sein bedeutendes Talent in den *Bergories*. Gegen diese Unnatur erhob sich B. Scarron (gest. 1660), das burleske Genie der Zeit, und verhöhnte die heroische Epöde im *Typhon* und der *Enside*, den heroischen Roman im *Roman comique*. Mitten in die Zeit des literarischen Ringens fiel die Gründung der französischen Academie als eines Mittelpunktes zur Fixirung und Regelung der Sprache und der auctoritativen Obhut des guten Geschmacks. Die erste Aufgabe, welche diesem Staatsinstitute zugewiesen wurde, war die Abfassung eines *Dictionnaire* als des Gesetzbuches für den allgemeinen Sprachgebrauch (erste Ausgabe 1694; siebente 1877).

2. Die Mehrzahl der dichterischen Kräfte, welche dem *Classicismus* hulbigten, arbeitete für das Theater. Die seit 1548 auf die Darstellung von Moralitäten, Schäferspielen und Possen begrabirten *Passionsbrüder* hatten ihre Privilegien mit Beginn des 17. Jahrhunderts an die „Gesellschaft der französischen Komödie“ verpachtet. Aber weder die letztere noch die zahlreichen wandernden Schauspielertruppen vermochten das Theater zu heben. Man hat als Grund hierfür das strenge Festhalten am Gesetz der